Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,50 Mk., durch die Post bezogen 1,65 Mk.

Amtliches Anzeigeblatt der Stadt Laasphe, der Aemter Erndtebrück, Banfe und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet; Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 101. Fernsprecher Nr. 79. **Laasphe, Mittwoch den 18. Dezember 1918** Postscheckkonto Cöln 40449 **45. Jahrg.**

Amtliches.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1919.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1919 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Landratsamte (Steuerbureau) von 9 bis 12 Uhr vormittags zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von den Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Berleburg, im Dezember 1918.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Wittgenstein:
Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die Polizeistunde wird für sämtliche Ortschaften des Kreises auf **abends 11 Uhr** festgesetzt. Eine Späterlegung kann mit Rücksicht auf die Streckung der Kohlenvorräte und zur Abwendung einer noch größeren Kohlennot unter keinen Umständen stattfinden.

Berleburg, den 12. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte.
i. A.: Gg. Weber.

Bekanntmachung.

Betrifft: Vergebung von Aufträgen.

Die Demobilmachung hat begonnen, unsere Feldgrauen kehren in die Heimat zurück. Alles kommt jetzt darauf an, das wirtschaftliche Leben in Gang zu bringen, in Stadt und Land Gelegenheit zu redlicher Arbeit zu schaffen, denn Arbeitslosigkeit bringt die Gefahr von Hungersnot und Ausschreitungen. Schon sind Staat und Gemeinden am Werke, für die fortfallenden Heeresaufträge durch Inangriffnahme größerer Arbeiten und Erteilung mannigfaltiger Aufträge Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst zu bieten. Damit geschieht aber nicht genug. Auch für den Handwerker, der an diesen öffentlichen Arbeiten keinen Anteil gewinnt, muß gesorgt werden. Deswegen ergeht außer an die öffentlichen Körperschaften auch an jeden Privatbetrieb und Privathaushalt der Ruf: „Denkt an die Handwerker, die aus dem Felde oder aus dem Hilfsdienst heimkehren und jetzt wieder Arbeit und Brot haben wollen und haben müssen. In jedem Betriebe und Haushalte werden Arbeiten oder Anschaffungen vorzunehmen sein, die während des Krieges zurückgestellt waren, wird es Aenderungen und Ausbesserungen geben, die schon längst hätten ausgeführt sein sollen. Jetzt ist die rechte Zeit, sie in Auftrag zu geben. Damit für den einzelnen verbundene kleine Geldopfer müssen gebracht werden. Verlasse sich niemand darauf, daß vielleicht in wenigen Wochen die Preise niedriger sein werden. Bleiben unsere Handwerker und Geschäftsleute jetzt ohne Verdienst, so können daraus Zustände entstehen, die der Gesamtheit und jedem einzelnen unendlich viel teurer zu stehen kommen.

Berlin, den 19. November 1918.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
gez.: Fischbeck.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 10. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte des Kreises Wittgenstein:
i. A.: Gg. Weber.

Bekanntmachung.

Es kommt noch fortgesetzt vor, daß örtliche Arbeiter- und Soldatenräte in den Forstbetrieb eigenmächtig eingreifen, die geregelte Jagdausübung der Forstbeamten und anderer Jagdberechtigten unterbinden, ja selbst Treibjagden unter Hinzuziehung zur Jagd unberechtigter Personen veranstalten.

Dieses Vorgehen verstößt gegen die Verordnungen, die die Reichs- und Staatsregierung und der Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrats erlassen haben. Im Interesse der Volksernährung und zur Vermeidung von Wildschäden ist bereits angeordnet worden, daß alle Forstbehörden für einen verstärkten Abschuß des Wildes in geregelter Jagd Sorge tragen.

Glauben örtliche Arbeiter- und Soldatenräte feststellen zu können, daß dieser Anordnung von örtlichen Forstbehörden und sonstigen Jagdberechtigten nicht hinreichend entsprochen wird, dann müssen sie sich an die Regierungsbehörden ihrer Bezirke oder an die Zentralbehörden wegen Abhilfe wenden.

Eigenmächtiges Eingreifen in die Befugnisse der Forstbehörden und in die Rechte der Jagdberechtigten muß unterbleiben.

Alle Jagdberechtigten weisen wir erneut darauf hin, daß die Sicherstellung unserer Volksernährung den erheblich stärkeren Abschuß des Wildes dringend geboten erscheinen läßt.

Berlin, den 29. November 1918.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Hofer.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 9. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung des Preußischen Landesfleischamtes vom 30. 11. 18. müssen sämtliche Hausschlachtungen bis spätestens 31. 12. 1918 durchgeführt sein. Nur in Einzelfällen, in denen besondere Umstände die Weiterfütterung der Schlachttiere notwendig machen, können kurzfristige Ausnahmen gemacht werden.

Die fehlende Schlachtreife eines Haushaltungsschweines kann jedoch allein keinen Grund zu einer Ausnahmebewilligung bilden. Eine solche kann nur dann gewährt werden, wenn die Möglichkeit der Weiterfütterung mit erlaubten Futtermitteln nachgewiesen ist.

Etwaige Anträge auf Verlängerung der Futterfrist sind bis zum 28. 12. an das zuständige Amt (Bürgermeisteramt) einzureichen.

Die durch Verordnung vom 19. 10. 17 vorgesehene Speckablieferung aus Hausschlachtungen bleibt unverändert bestehen und muß bei dem großen Fettmangel in den Städten auch restlos durchgeführt werden.

Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Beständen

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

38) (Fortsetzung.)

Sie war vergessen — vergessen die Zeit, da er sie begehrte! Sie hatte es ja gewollt — und doch, wie schwer war es!

Da hörte sie Elfes fröhlich jubelnde Stimme: „Tante Trudel, Tante Trudel, wie himmlisch ist das! Nun bist Du eine Weihnachtsbraut. Jetzt möcht ich doch, daß ich einmal springen könnte, so ganz toll vor lauter Freude. Aber komm her, küsse mich tüchtig, dann ist es ebenso gut."

Gilfe strich mit der Hand über die Augen. Waren sie feucht geworden? Hatte das Kind sie beschämt?

Ja, auch sie mußte gehen, dem Brautpaare Glück zu wünschen.

Ein Glück, das sie selbst verschmäht hatte, konnte das sie denn neidisch machen, ein Glück im engen Nest? Sie hatte ja hinaus gewollt, hinaus in Welt und Leben! War sie schon flügellahm?

Nein, noch nicht!

Und sie saß bald darauf mit den anderen beim fröhlichen Mahle. Sie trank auf die Gesundheit des jungen Paares.

Klara kam sich vor wie eine Brautmutter, froh und doch seltsam bewegt. Ihr „Kleines" flog hinaus in das Leben. Aber gottlob, sie blieb ja hier in der Nähe, sie brauchte sie nicht ganz fortzugeben. Eben stieß Dr. Jenssen mit ihr an.

„Mutter Klara, nun haben Sie noch einen Sohn, nehmen Sie ihn auch unter Ihre Flügel."

„Ein etwas großer Sohn, der mich zur Not auf den Arm nimmt," lachte sie. „Aber in meinem Herzen haben Sie schon lange Ihren festen Platz, lieber Doktor! Nun will ich Sie auch gern bemuttern!"

9. Kapitel.

Bruno Bergholz saß bei Klara in ihrem kleinen Privatkontor und hatte den Kopf in beide Hände gelegt.

„Junge, sei nicht so sehr verzagt! Liegt Dir denn wirklich so viel daran? Du bist noch so jung, Du kannst schließlich noch immer umsatteln."

Er hob den Kopf.

„Nein, Tante Klara. Ich habe das Reifezeugnis für Prima. Ich bin siebzehn Jahre alt und ich müßte jetzt abgehen von der Schule, wenn ich zur See will. Was soll ich denn noch länger mit Latein und griechisch? Englisch muß ich lernen. Und dann will ich gleich auf ein Schulschiff."

„Wenn Du nun aber erst, wie Dein Vater es will, Dein Abiturientenexamen machst, dann gewinnst Du die Zeit im Avancement später wieder und Du tust ihm doch den Willen."

Nein, damit ist's nicht getan. Ich soll dann auch studieren, soll Jurist werden. Zum Studium helfen uns alle die Familienstipendien. Ich würde fast kostenlos studieren. Und Vater sagt, die Marine kostet zu viel, erst die Ausbildung, und dann Equipierung, und später die Zeit, bis ich keine Zulage mehr brauche."

„Als Jurist brauchst Du auch noch lange eine Zulage vom Vater."

„Ja, ja, das wohl. Ach, es ist ja überhaupt mehr der Wunsch, daß ich nicht aufs Meer hinaus soll, was auch Mutter zur Gegnerin des Gedankens macht. Aber solange ich denken kann, lockte es mich schon hinaus, und Onkel Eberhards Beispiel hat den Wunsch nur verstärkt."

„Ja, mein Junge, aber gerade Eberhard wird Dir sagen: Male es Dir nicht zu schön aus. Es ist manches Schwere dabei. Der Dienst ist schwer und anstrengend. Die langen Wochen, wo man nur Meer und Himmel sieht, sind nicht leicht. Manchmal wird ein Hafen nur angelaufen, ohne daß Du von Bord kommst. Das alles sollst Du wissen, Bruno. Du denkst nur an die begeisterten Erzählungen für die Jugend vom Leben des Marineoffiziers."

„Nein, Tante Klara. Ich war in Hamburg bei den Verwandten, und von dort bin ich mit hinausgefahren auf das Meer. Ich war in Warnemünde, ich war in Kiel. Mich lockt das Meer und ich werde es niemals einförmig finden. Ihr habt mich immer geneckt, daß ich eine Dichternatur wäre. Jedenfalls weiß ich nur, daß ich als Jurist unglücklich werde. Diese trockenste aller Wissenschaften."

„Trockenste? Ich habe sie immer interessant gefunden. Gibt es Interessanteres, als Recht zu sprechen, und das Recht zu suchen?"

„Möglich, daß es Dich locken würde, Tante Klara. Du bist ja selbst ein wenig Richter in so manchen Dingen. Mich lockt es nicht. Für mich paßt es nicht. Tante Klara, meine ganze Hoffnung bist Du gewesen. Wenn Du mit dem Vater sprichst oder wenn Du ihm schreibst, dann tut er vielleicht nach meinen Wünschen und nimmt mich von der Schule."

„Ich will mit ihm sprechen und ich will an Eberhard schreiben. Aber Eberhard ist Marinearzt Bruno, das ist etwas ganz anderes. Er wird sich später auf dem Festlande als Arzt niederlassen, wenn er mal heiratet. Dann liegt die Zeit, wo er der Marine angehörte, als schöne Erinnerung hinter ihm. Der Marineoffizier muß dabei bleiben, und immer wieder kommt er hinaus. Und wenn er später heiratet, dann muß er Frau und Kinder daheim lassen. Glaubst Du, daß das so leicht ist?"

„Vielleicht nicht; aber wenn es sein Beruf ist, wird der ihm höher stehen als alles andere."

„Nun denn, mein Junge, mir scheint, Du bist wirklich entschlossen."

„Ja, Tante Klara, und wenn Du mir nicht hilfst, gehe ich heimlich fort, und wenn es als Schiffsjunge auf einem Kauffahrteischiffe sein müßte."

„Nein, Bruno, das sollst Du nicht. Und wenn es vielleicht nur am Geldpunkt liegt, so will ich Deinen Vater beruhigen. Ich habe ein kleines Konto für Dich angelegt. Mein Feriensohn sollte doch wissen, daß seine „Vizemama" nicht nur in den Ferien an ihren Jungen denkt. Sieh, Bruno, Deine Eltern haben ihr Gehalt und das Vermögen Deiner Mutter; aber sie stehen mitten drin im Leben, und das Leben ist teuer in der Großstadt. Sie machen ein Haus und können nicht allzuviel zurücklegen. So tue ich es für die Kinder meiner Geschwister. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß ich bevorzugt worden sei vor ihnen allen. Deshalb muß ich auch einen Teil der Schuld an ihnen allen abtragen, und so tue ich es, wo ich kann. Die Gelegenheit dazu bietet sich in einer so großen Familie ja stets. Und wenn es zu einem Glücke ist, wie Du meinst, so will ich versuchen, Dir zu helfen."

„Tante Klara!"

Der jubelnde Zuruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinstreckte.

Er wollte sie an die Lippen ziehen.

Aber sie sagte lachend: „Das laß nur, mein Junge. Du weißt, die Handküsse überlasse ich den Respektspersonen."

„Und Du bist keine Respektsperson?"

„Für Dich nicht. Für Dich bin ich nur die alte Tante Klara, die Dich herzlich lieb hat." — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

ohne Ausnahmebewilligung befindlichen schlachtfähigen Schweine werden, abgesehen von den Zuchtschweinen auf deren Haltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, sofort zur Erfüllung der Schlachtviehumlage herangezogen.

Berleburg, den 11. Dezember 1918

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Vollzugsausschuß der A.-, B.- und S.-Räte.
i. A.: Gg. Weber.

Der Waffenstillstand verlängert!

Trier, 13 Dez. (W. T.-B.) Der Waffenstillstandsvertrag wurde heute bis zum 17. Januar 1919 verlängert. Diese Verlängerung wird vorbehaltlich der Zustimmung der alliierten Regierungen bis zum Abschluß des Präliminarfriedens ausgedehnt werden. Das Oberkommando der Alliierten behält sich vor, die neutrale Zone auf dem rechten Rheinufer nördlich des Kölner Brückenkopfes und bis zur belgischen Grenze zu besetzen.

Zu Beginn der Sitzung teilte Marschall Foch im Namen des amerikanischen Lebensmittelkontrolleurs Hoover mit, daß die in Deutschland liegenden 25 Millionen Tonnen Schiffsraum unter der Kontrolle der Alliierten zur Versorgung Deutschlands zur Verfügung gestellt werden müssen, wobei die Schiffe selbstverständlich deutsches Eigentum verbleiben und mit deutschen Besatzungen versehen werden können. Diese Versorgung mit Lebensmitteln wird von zwei Kommissionen geregelt werden. Die eine, die die Lebensmittel aufkauft, hat ihren Sitz in Paris, während die mit der Verteilung und dem Transport beauftragte ihren Sitz in London hat.

Wilsons Ankunft und Pläne.

Die 14 Punkte in Kraft.

Sehr bemerkenswerte Mitteilungen über Wilsons Programm übermittelt der Vertreter der Associated Preß, die über sehr gute Verbindungen verfügt. Der Korrespondent meldet aus Brest:

Er könne nicht genug vor Uebertreibungen warnen. Der Präsident und die ihn begleitenden Bevollmächtigten seien sich vollkommen bewußt, daß die Welt von der großen Bedeutung der kommenden Konferenz erfüllt sei. Das Programm Wilsons habe für die Konferenz den großen Vorteil, daß alle 14 Punkte mit Ausnahme der strittigen Auslegung der Freiheit zur See als positive Basse für alle Unterhandlungen schon angenommen seien. Im übrigen seien nach der Meinung des Präsidenten die 14 Punkte nicht nur von den Kriegführenden, sondern auch von den Neutralen angenommen.

Der Korrespondent fährt fort: Er sei ermächtigt zu erklären, daß der

Völkerbund eine notwendige Basis

für jeden zu unternehmenden Schritt sei. Die amerikanischen Abgeordneten weisen auf die Neuyorker Rede des Präsidenten hin, die mit einigen Ausnahmen von England, Frankreich, Italien u. a. als Grundlage für Verhandlungen angenommen wurde. In dieser Rede legte Wilson den Nachdruck auf die Errichtung des Völkerbundes als auf eine Hauptbestimmung des Friedensvertrages. Sonst würden die Verträge nur ein Fetzen Papier sein.

Aus bester Quelle will der Korrespondent weiter mitteilen können, daß auf der Konferenz radikale Meinungsverschiedenheiten schon deshalb nicht zu erwarten seien, weil die Welt sich noch eben erst mit Wilsons Ansichten einverstanden erklärt habe. Auch für das, was der Präsident unter der Freiheit zur See versteht, ist der Völkerbund eine ebenso notwendige Basis. Die Unklarheit über diesen Punkt ist bereits kürzlich entfernt worden.

Ueber die Ankunft Wilsons

berichtet Reuter noch, daß der Dampfer „George Washington" Freitag mittag 12,50 Minuten, begleitet von der ihm entgegen gefahrenen amerikanischen Flottenabteilung, in Brest eingelaufen ist. Präsident Wilson stand während der Einfahrt in den Hafen auf der Brücke des Schiffes. Auf der Ueberfahrt waren ihm eine Anzahl Einladungen zugegangen, die er jedoch alle abgeschlagen hat, da er alle offiziellen Funktionen in Europa möglichst beschränken will. Die amerikanischen Truppen an der Front und die verwüsteten Gebiete Frankreichs will Präsident Wilson in der Zeit vor dem 3. Januar besuchen, um sich dann 6 Wochen ganz den Friedensbesprechungen hinzugeben. In Brest herrscht Feststimmung. Wilson wurde von Pichon, Tardieu, Leygues, dem Kommandanten von Brest, Oberst House, dem amerikanischen Gesandten in Paris, General Pershing und General Bliß empfangen und setzte gleich darauf seine Reise nach Paris fort.

Paris, 15. Dez. Präsident Wilson ist unter dem Jubel der Bevölkerung und von Geschützsalven begrüßt angekommen.

Schnelle Lebensmittelhilfe sicher

Verhandlungen in wenigen Tagen.

Staatssekretär Erzberger trifft Sonnabend mit den übrigen Mitgliedern der Waffenstillstandkommission wieder in Berlin ein.

Die Verhandlungen mit der Entente wegen Lebensmittellieferungen nach Deutschland werden so rasch als möglich aufgenommen. Unsere Vertreter werden schon in wenigen Tagen abreisen. Es soll gleichzeitig in Paris, Brüssel, Rotterdam und London verhandelt werden. Unsere Vertreter haben in Trier den Eindruck gewonnen, daß die Entente diese neuen Verhandlungen aufs ernsteste zu fördern beabsichtigt, keinerlei Verzögerungen zu besorgen sind, vielmehr mit raschester Hilfe gerechnet werden darf.

Ermordung des Präsidenten von Portugal.

Lissabon, 15. Dezbr. Der Präsident von Portugal ist ermordet worden.

Warschau, 16. Dezbr. Die polnische Regierung ersuchte den deutschen Gesandten mit seinem Personal Polen zu verlassen unter der Behauptung, daß die deutschen Behörden im Gebiet Ober-Ost den polnischen Staatsinteressen zuwiderlaufende Handlungen begingen, und gemeinsam mit den Bolschewiken vorgingen. Weitere Verhandlungen mit der deutschen Regierung würden zwecklos sein.

Kiew, 15. Dez. Truppen des Direktoriums haben die Stadt besetzt. Der Hetmann hat abgedankt. Das Kabinett ist zurückgetreten.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Rückzahlung der Schulden der Kriegsteilnehmer.** Die heimkehrenden Krieger scheinen, wie aus verschiedenen Aeußerungen hervorgeht, zu befürchten, daß sie von ihren Gläubigern rücksichtslos zur sofortigen Bezahlung ihrer Schuld angehalten werden könnten. Diese Befürchtung ist unbegründet. Bereits durch die Verordnung des Bundesrats über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen an Kriegsteilnehmer vom 8. 6. 1916 ist dafür Sorge getragen, daß sich die in das bürgerliche Leben zurückkehrenden Soldaten die erforderliche Zeit verschaffen können, um zunächst ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu ordnen, und daß sie nur in dem Maße, wie ihnen das möglich ist, ihre Gläubiger allmählich zu befriedigen brauchen. Sie können zu diesem Zweck bei dem Gericht eine Zahlungsfrist oder, wenn bereits ein Urteil vorliegt, die Einstellung der Zahlungsvollstreckung, die wegen Geldforderungen betrieben wird, beantragen. Diese Vergünstigung darf bis zur Dauer von 6 Monaten gewährt werden. Die Einstellung der Vollstreckung kann auch mehrfach bewilligt werden. Nicht bloß den Angehörigen mobilen, sondern auch denen immobiler Truppenteile stehen die Befugnisse aus der genannten Verordnung zur Seite.

—* Gemäß einer Anregung der Obersten Heeresleitung beim Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilmachung sollen, um die Truppen bei den Fahnen zu halten, und die ordnungsmäßige Entlassung zu begünstigen, ordnungsmäßig Entlassene bei der Anstellung in Staatsbetrieben und in weitestgehendem Umfange auch bei Anstellung in Privatbetrieben den nicht ordnungsmäßig Entlassenen unbedingt vorgezogen werden. Der Herr Reichskommissar für die wirtschaftliche Demobilmachung hat sich dieser Anregung angeschlossen und bittet nach ihr möglichst zu verfahren und für umfangreiche Verbreitung dieser Anregung in den beteiligten Kreisen Sorge zu tragen.

** **Sich selbst aus Versehen erschossen.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Walstedde. Ein auf einem Gutshofe einquartierter Unteroffizier wollte seinen Revolver entladen. Beim Entfernen einer in der Kammer steckengebliebenen Patrone ging der Schuß los und drang ihm in den Leib. Mittels Wagen wurde der Unglückliche in das Lazarett zu Hamm gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

** **„. . . jede Schuld rächt sich auf Erden."** In der Stadt Genf (Schweiz) fand man in einer bescheidenen Wohnung die erstickten Leichen eines Bauarbeiters. Die Brautleute wollten sich am anderen Morgen trauen lassen. Die Untersuchung ergab, daß der Bräutigam versucht hatte, die Gasleitung so einzurichten, daß sie nicht durch den Zähler ging. Er wollte auf Kosten der Gasanstalt Gas „sparen". Dabei hatte er zwei Rohre so schlecht verbunden, daß das Gas ausströmen konnte, das den Gasdieb und seine Braut erstickte. Die Menge des ausgeströmten Gases war so groß, daß drei Kinder, die in einem Zimmer über dem Schlafzimmer dieser Leute schliefen, ebenfalls Vergiftungserscheinungen aufwiesen.

** **Für 120 000 Mark Fett gestohlen** wurden in der Nacht zum Montag aus einer im Hamburger Hafen liegenden Schute. Es soll in der Hauptsache Abfallfett sein. Auf die Herbeischaffung der Ware ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

tk. **Was wird aus den Kasernen?** Bei uns ist die Frage noch nicht spruchreif. Aber in Oesterreich geht man bereits an die militärische Abrüstung. Es sollen daher zunächst alle staatlichen Aemter, die in Privathäusern untergebracht sind — und das ist keine kleine Zahl —, soweit sie nicht durch die staatliche Umwälzung und das Kriegsende ohnehin überflüssig geworden sind, in die leerwerdenden Kasernen übersiedeln. Dadurch dürften in Wien nach und nach 900 bis 1000 Wohnräume für die Bevölkerung frei werden, was immerhin eine gewisse Erleichterung bedeuten würde. Aus den übrigen Kasernengebäuden — nur eins bis zwei werden davon ihrer früheren Bestimmung erhalten bleiben — will man für die Invalidenhäuser oder für andere Wohlfahrtsinstitute verwenden, was natürlich eine vorherige Umgestaltung notwendig macht.

Das Arbeiterhaus.

Von L. Koch jr., Laasphe.

Schon bereits vor dem Kriege bestand überall im Deutschen Reiche eine drückende Wohnungsnot, die je nach den Gegenden mehr oder weniger in die Erscheinung trat. Besonders fehlte es an Kleinwohnungen, hauptsächlich Eigenheimen. Die Entwicklung und der Aufschwung auf allen Gebieten hatte in den letzten Jahrzehnten einen überaus raschen Verlauf genommen. Damit wuchs der Wohlstand, zugleich aber auch wurden höhere Ansprüche an das Leben und somit vor allem an das Wohnen und die Wohnungen gestellt. Die Bauindustrie war nicht in der Lage, in jeder Weise allen Anforderungen zu genügen. Durch die starke Nachfrage nach Wohnungen wurde einer schädlichen Spekulation Tür und Tor geöffnet, ihr verdanken wir die traurig-öden Mietskasernen, die keine Freude am Wohnen aufkommen lassen. Aber auch durch eine engherzige, bürokratische Baupolizei, die schablonenmäßig ihre Regelbestimmungen nach dem Buchstaben anwandte, ohne auf die besonderen Umstände und Eigentümlichkeiten, die bei jedem Bau anders lagen, Rücksicht zu nehmen, wurde jede Freizügigkeit eingedämmt. Dazu kam, daß durch ein allzu scharf gehandhabtes Kreditsystem Baugeld schwer zu beschaffen war. So ungefähr war der Stand des Kleinwohnungsbaues vor dem Kriege. Und wie sieht es heute aus?

Damals waren wir ein reiches Volk, heute sind wir arm und wirtschaftlich um Jahrzehnte zurückgeschleudert. Nachdem wir nun bereits 4 Jahre von unserem Nationalvermögen gelebt, noch dazu unersetzliche Werte an Material und Arbeitskraft gleichsam um nichts vergeudet haben, stehen wir heute sozusagen wie vor einem Fabrikanwesen, das uns über Nacht abgebrannt ist. Zum Wiederaufbau muß erneut Material und Arbeitskraft hineingesteckt werden, bis erst wieder zu einer produktiven Tätigkeit übergegangen werden kann. Genau so wird zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens zunächst die Einfuhr größer als die Ausfuhr sein, denn wir bedürfen Rohstoffe und abermals Rohstoffe. Unsere Goldreserve ist nahezu zusammengeschmolzen, der Kredit dadurch beschränkt, die Valuta gesunken. Es wird harte Jahre schwerer Arbeit kosten, bis erst wieder die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt und wir als produzierendes Land auf den Weltmarkt treten können. Den Platz, den wir einmal an der Sonne hatten, werden inzwischen andere eingenommen haben, mit denen wir in scharfem Konkurrenzkampfe von neuem um eine Weltstellung kämpfen müssen. Darüber aber wird bei jedem echten Deutschen kein Zweifel herrschen, daß wir noch einmal frei von jeder falschen Ueberhebung, aber dennoch stolz und im Vertrauen auf unsere Tüchtigkeit uns dereinst wieder in friedlichem Wettbewerb den Platz in der Familie der Völker erringen werden, der uns gebührt.

Nur äußerste Sparsamkeit mit unseren Rohstoffen kann uns über die heutige schwere Zeit hinweg, diesem Ziele näher bringen. Keine Rohstoffe, keine Arbeitskräfte dürfen unnötig vergeudet werden. Dies gilt vor allem in der Bauindustrie. Von vielen Seiten wird die Befürchtung laut, daß wir augenblicklich mit einer dringenden Wohnungsnot zu kämpfen haben werden, dies wird ohne Zweifel der Fall sein, jedoch wird meines Erachtens die Frage für unseren Kreis nicht so katastrophal in die Erscheinung treten, daß Wirtschaftsräume und nicht ausschließlich Wohnzwecken dienende Gebäude durch Umbauten zu Notwohnungen hergerichtet werden müssen. Ebenso rate ich ohne zwingende Gründe von der Errichtung der z. Zt. sehr teuren Baracken ab. Wenn man nämlich bedenkt, daß dies alles doch nur ein Notbehelf ist, der nach einiger Zeit überflüssig wird, so wird jeder Umbau und die Anlage von Baracken eine unnütze Materialverschwendung sein.

Demgegenüber würde die Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes die Wohnungsnot viel einfacher beheben bezw. so vermindern können, daß behelfsmäßige Wohnungsbauten vermieden werden können.

Durch Zusammenlegung und Aufteilung von Wohnungen, auch schließlich durch Belegung von Wirtschaftsräumen usw. ohne Vornahme von Umbauten ließe sich allen aus dem Felde heimkehrenden Kriegern, die jetzt wieder neue Haushaltungen gründen werden, genügend Wohnungsgelegenheit beschaffen. Mit einer höheren Anzahl fremder Arbeitskräfte werden wir wohl nicht zu rechnen haben, da unsere Hauptsorge zunächst die sein wird, den einheimischen Kriegern genügend Arbeitsgelegenheit zu beschaffen.

Erschwerend für die Wohnungsfrage würde weiterhin der Zuzug fremder Familien sein. Wie wohl allgemein bekannt sein dürfte, beabsichtigen eine Menge auswärtiger Familien sich Laasphe als Ruhesitz zu wählen. So erwünscht in mancher Hinsicht dieser Zuzug sonst wäre, ist es schließlich doch besser, denselben für die Uebergangszeit möglichst einzudämmen, da der Vorteil in keinem Verhältnis zur unnötigen Belastung unserer Wirtschaftskraft steht. Augenblicklich bleibt am besten jeder da, wo er ist, oder kehrt dahin zurück, wo er vor dem Kriege war.

Auf diese Weise wird sich Wohngelegenheit genügend beschaffen lassen, wenn auch vorläufig hier und da gedrückte Wohnverhältnisse entstehen. Dieselben lassen sich aber einzig und allein nur durch die schleunige Belebung der Bautätigkeit beheben, die diesmal nicht im Interesse der Industrie selbst allein, sondern auch in dem des Gemeinwohls liegt.

Einer Wohnungsnot kann nur gründlich gesteuert werden, wenn die Ausführung von Neubauten, vornehmlich von kleinen Eigenheimen so bald als möglich in die Wege geleitet wird.

Die Sache darf aber in keiner Weise engherzig und bürokratisch behandelt, sondern muß in großzügig-gemeinnütziger Weise organisiert werden. Dafür ist die Zeit zu ernst, die Frage zu einschneidend, als daß sie in ungenügender oder einseitiger Weise gelöst werden dürfte.

Jeder einzelne muß Interesse daran finden, weil es sich um eine seiner wichtigsten Lebensfragen dreht.

Wie schon eingangs erwähnt, war es bereits vor dem Kriege nicht möglich, allen Anforderungen einer gesunden Wohnungskultur voll zu genügen, besonders auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues. Nur einige große Fabriken und einige Städte ließen den Arbeiterhäusern ihre besondere Pflege angedeihen. Vorbildlich sind die Eigenheimsiedelungen der Firma Krupp geworden. Dies alles waren aber immerhin nur Ausnahmen.

Wir wollen uns darüber klar sein, die arbeitende Bevölkerung ist wie in andern Ländern, so auch bei uns in Deutschland, stets stiefmütterlich behandelt worden — auch trotz der vielgerühmten Arbeiterfürsorge.

Nachdem nun das alte Regime beseitigt ist und wir durch die Drangsale und Leiden eines unseligen Krieges zur Selbstbestimmung gekommen sind, unser Schicksal auch selbst in die Hand genommen haben und im Begriffe stehen, unsere Staatsform demokratisch-republikanisch umzugestalten, müssen wir auch unser ganzes Denken, Tun und Lassen darauf einstellen.

Aus einem politisch unreifen, untertänigen Herdenvolk muß sich ein nationalstolzes, selbstbewußtes Deutschtum entwickeln. Ein jeder ohne Ausnahme muß sich als ein verantwortungsvolles Glied des Ganzen fühlen.

Man braucht kein Sozialdemokrat zu sein in dem Sinne, wie er vor dem Kriege bestand, aber man kann deshalb doch ein überzeugter Demokrat sein. Dazu gehört, daß jeder ohne Ausnahme alle Sonderinteressen und Standesvorurteile den Interessen der Allgemeinheit zum Opfer bringt. Zu keiner Zeit sollte mehr als heute das schöne Wort gelten: Laßt uns sein ein einig Volk von Brüdern! An der Arbeiterschaft wird durch soziale Reformen viel gut zu machen sein.

Tote Kapitalien, die sich in einer Hand als Privatvermögen sammeln, müssen der Allgemeinheit zugeführt werden, während das arbeitende Kapital, das durch seine Anwendung der Allgemeinheit zugute kommt, in bewährten Händen belassen werden wird, denn alle Eingriffe, die die Freizügigkeit und den Unternehmungsgeist unterbinden würden, würden auch alle die Kräfte in unserer Volkswirtschaft ertöten, die uns als Industriestaat groß und mächtig gemacht haben.

Aber auch die arbeitenden Klassen werden erkennen müssen, daß sie nicht ausschließlich befugt sind, die Geschicke eines ganzen Volkes zu lenken. Die wahre Demokratie wird sich nur dann behaupten können, wenn sie allen Klassen gerecht wird, nur wenn jeder zum Wohle des Ganzen Opfer bringt, vom Arbeiter bis zum Fürsten jeder auf seine Art, nur dann kann unsere Wirtschaftskraft wieder gesunden, nur dann werden wir wieder ein wohlhabendes Volk werden, das sei von allem Klassenhaß einer freien, friedlichen Zukunft entgegensteuert.

(Fortsetzung folgt)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 17. Dezbr. Am Samstag abend fand hierselbst im Koch'schen Saale eine politische Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Sie wäre sicher besser besucht gewesen, wenn die Ankündigung durch die Zeitung erfolgt wäre. Redner des Abends war Herr Parteisekretär Schmidt aus Siegen, der sich über die Ursache und den Verlauf der Revolution, sowie die Ziele seiner Partei in längerer Rede auslieβ. — Zum Schluβ wandte er sich gegen die besonders auf dem Lande verbreitete Legende, daβ die Sozialdemokratie religionsfeindlich sei. Den Kultusminister Hoffmann habe seine Partei ziemlich deutlich abgeschüttelt. — Seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Eine Diskussion fand nicht statt.

* **Laasphe**, 17. Dezember. Nachdem die Truppendurchzüge in den letzten Tagen der verflossenen Woche etwas nachgelassen hatten — am Samstag war Ruhetag — nahmen dieselben am Sonntag und gestrigen Montag wieder einen ganz auβerordentlichen Umfang an, dergestalt, daβ von früh bis spät endlose Kolonnen aller erdenklichen Waffengattungen und Spezialtruppen einander fast ununterbrochen folgten, zum Teil auch in unserer Stadt Quartier bezogen. Am Sonntag mittag gegen 1 Uhr marschierte ferner das aktive Marburger Jäger-Bataillon Nr. 11, mit der Bataillonsmusik an der Spitze, unter klingendem Spiel hier durch, von der Einwohnerschaft besonders warm begrüβt. Das militärische Leben und Treiben am verflossenen Sonntag war ein auβerordentlich buntes und lebhaftes, die Soldaten dabei in munterster Stimmung, obwohl unsere heimischen Bierquellen gänzlich versiegt waren.

—* Am vergangenen Freitag nachmittag fand in Erndtebrück im Hotel Wittgensteiner Hof die erste Sitzung des Demobilmachungsausschusses statt. Demselben gehören an: 1. Seitens der Arbeitgeber: Kammerdirektor Dr. Leistner-Berleburg für die Fürstlichen Forstverwaltungen; Frhr. von Wittgenstein-Laasphe, Schreinermeister Heinrich Birkelbach-Erndtebrück, Schuhmachermeister Heinrich Althaus-Berleburg; 2. Seitens der Arbeitnehmer: Former Fritz Feuring, Niederlaasphe, Sattler Schuppert, Laasphe, Waldarbeiter Heinr. Beuter, Wingeshausen, Schriftsetzer Gg. Weber, Raumland. Den Vorsitz führt Herr Landrat Dr. Kretschmar. Der Ausschuß beschäftigte sich mit folgenden Aufgaben des Wirtschaftslebens: Ingangshaltung desselben, Unterbringung der Arbeitskräfte, Inbetriebsetzung stillgelegter Betriebe und Handwerke durch event. Unterstützung aus der Provinzialhilfskasse, Sicherung auskömmlicher Löhne nötigenfalls durch Zwangsregelung, Schaffung von Arbeitsgelegenheit, event. durch Notstandsarbeiten, wozu das Reich Geldunterstützung gewährt. Es wurden ferner erörtert die Erwerbslosenfürsorge, Achtstundenarbeitstag. Im Zusammenhang mit diesen Fragen wurde auch des neu gegründeten Arbeitgeberverbandes Erwähnung getan, der, wie seitens eines anwesenden Mitgliedes betont wurde, nicht als Kampforganisation, sondern als Friedensorganisation aufzufassen sei. Recht erfreulich war es zu hören, daβ von Arbeitsmangel im hiesigen Kreise keine Rede sein kann, sondern eine groβe Anzahl Arbeiter noch gesucht wird. Die Fürstliche Verwaltung hierselbst hat sich bereit erklärt, alle geeigneten Personen als Waldarbeiter einzustellen. Was die Lohnfrage im hiesigen Kreise anlangt, versprach einer der Arbeitgeber, seine ganze Person dafür einzusetzen, im Arbeitgeberverband dahin zu wirken, daβ den Arbeitern ein den jetzigen Verhältnissen entsprechender Lohn gezahlt wird, welches Versprechen seitens der Vertreter der Arbeiterschaft mit Dank entgegengenommen wurde. Der Vorsitzende erklärte, daβ er es als seine vornehmste Pflicht erachte, bei allen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, besonders auch Lohnstreitigkeiten, vermittelnd zu wirken und bat, ihm sofort Mitteilung zu machen, wenn solche Streitigkeiten entstünden und nicht innerhalb des Betriebes ausgeglichen werden könnten. Ueber die Höhe der Unterstützung bei der Erwerbslosenfürsorge wurden noch keine Beschlüsse gefaβt, da der Vorsitzende zur Schaffung gleichmäβiger Bedingungen noch mit den Nachbarkreisen in Verbindung treten wollte. Die Aussprache über den Achtstundenarbeitstag war sehr kurz, da derselbe bereits Gesetz geworden und in allen gewerblichen Betrieben, mit Ausnahme von land- und forstwirtschaftlichen, bis zum 1. Januar 1919 eingeführt sein muß. Nach all den dem Demobilmachungsausschuß obliegenden Aufgaben stehe zu hoffen, daβ derselbe zum Segen des Kreises wirken wird.

□ **Feudingen**, 17. Dezbr. (Die eigene Schwester erschossen!) Ein erschütternder Vorfall trug sich vor wenigen Tagen hier zu. Der zehnjährige Sohn der Wwe. Debus hantierte während der Abwesenheit der Mutter im Wohnzimmer mit einem Karabiner, den ein Soldat zurückgelassen hatte. Plötzlich entlud sich die Waffe und die am Tische sitzende 17jährige Schwester Auguste brach tötlich in den Kopf getroffen, entseelt zusammen. Den Schmerz der heimkehrenden, bedauernswerten Mutter, ihre blühende Tochter auf solch' entsetzliche Weise tot wieder zu finden, kann man sich vorstellen und nimmt die ganze Gemeinde aufrichtigen Anteil an dem herben Geschick der Familie. Erst vor wenigen Tagen waren 3 Söhne derselben aus dem Felde wieder heil ins Elternhaus zurückgekehrt. — Der Vorfall ist wieder eine ernste Mahnung, Kindern die gefährlichen Schuβwaffen nicht zugänglich zu machen.

Erndtebrück, 17. Dezbr. In der Nähe unseres Ortes waren auf den Wiesen über 100 Stück Schlachtvieh aufgetrieben, welches sich dort schon mehrere Tage ohne Futter herumtrieb. Es befanden sich darunter wahre Prachtexemplare, die zugrunde gehen, wenn sie noch länger Hunger leiden müssen. Von den abhanden gekommenen 40 Stück hat man erst einige wieder gefunden. Es ist doch kaum glaublich, daβ eine solche Anzahl spurlos verschwunden sein sollte. Man kennt übrigens unsern Ort nicht mehr wieder. Diebstähle über Diebstähle sind an der Tagesordnung. Besonders der Bahnhof ist der Platz, wo Tag und Nacht gestohlen wird. Aber auch aus den über Nacht hier stehenden Wagen mit Lebensmitteln wird alles mögliche geraubt, nicht nur von der bürgerlichen Bevölkerung, sondern auch von Soldaten. Im Güterbahnhofe fahren Fuhrwerke an die Güterwagen, besehen sich den Inhalt, laden das, was ihnen am besten zusagt, einfach auf und fahren davon. Zwar tragen die Führer und Begleiter Militärmäntel und Mütze. Ob es aber immer richtig gehende und beauftragte Soldaten sind, wird vielfach bezweifelt. Mehrere Wagen Heu, die für die hiesige Etappe bestimmt waren, wurden unterwegs entladen. Nur die leeren Wagen trafen hier ein.

Eingesandt.

In der Wittgensteiner Zeitung Nr. 100 ist ein Eingesandt erschienen, das sich des Näheren mit meinen Aeußerungen in einer Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte befaβt und das mir unterschiebt, diese Aeußerung infolge Verärgerung oder Zurücksetzung getan zu haben.

Zunächst stelle ich fest, daβ der s. Zt. im Kreisblatt erschienene Bericht ganz auβer dem Zusammenhang meiner Ausführungen gebracht worden ist und daβ nur derjenige sich ein Urteil erlauben darf, der meine Ausführungen und die vorangegangenen Aeußerungen anderer mit angehört hat. Ich bin aber bereit, mit dem Verfasser des Eingesandts zu streiten, sobald er seinen Namen nennt.

Die Bemerkung bezüglich der Jagdeinladungen ist von mir als ganz nebensächlich erwähnt worden; der Verfasser des Eingesandts darf nicht glauben, daβ ich in heutiger ernster Zeit auf solche Kleinigkeiten Wert lege. Jedenfalls kann ich ihm aber versichern, daβ ich weder nach oben noch nach unten liebäugele und das tue, was ich für recht und billig halte.

Laasphe, den 15. Dezbr. 1918.

Ernst Mittelmann.

An unsere Bezieher!

Wir bitten unsere Leser, die Bestellung unserer Zeitung für das bevorstehende Vierteljahr gefälligst alsbald erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung einzutreten braucht. — Sodann teilen wir schon jetzt mit, daβ wir den Bedürfnissen der Zeit und den vielfachen an uns herantretenden Wünschen unserer Leser Rechnung tragen und unsere Zeitung

vom 1. April ab wöchentlich 3 mal

erscheinen lassen wollen. Wir würden diese Einrichtung schon mit dem 1. Januar ins Leben gerufen haben, wenn nicht groβe Schwierigkeiten inbezug auf die Papierbeschaffung und technische Gründe entgegenständen. Wir bitten daher unsere Leser, sich bis dahin noch mit dem zweimaligen Erscheinen begnügen zu wollen. Der Bezugspreis würde vom 1. April ab vierteljährlich 2,25 Mk. betragen. Wir sind überzeugt, daβ unsere Leser mit diesem Mehrbetrag gerne einverstanden sein werden.

Schriftleitung und Verlag.

Im Dienste für sein Vaterland starb am 5. Dezember d. Js. in einem Reservelazarett Berlins der

Fürstl. Forsthilfsaufseher Gardeschütze

Walter Horchler

aus Laasphe.

Wir beklagen den Verlust eines jungen, pflichtgetreuen, braven Beamten; seine Mitbeamten verlieren einen guten Kameraden. Ein ehrenvolles, getreues Andenken ist dem so früh Verblichenen bei uns und seinen Mitbeamten gesichert.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Rühm.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, ebenso auch für die Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Herbertshausen, 17. Dezbr. 1918.

Familie Heinr. Marburger.

Schuβwaffen abgeben!

Immer wieder veräußern Soldaten Heeresgut. Diese Veräußerungen sind unzulässig. Die Käufer machen sich als Hehler strafbar. Abgesehen davon, bietet namentlich der Erwerb von Schuβwaffen und Munition erhebliche Gefahren für die Bevölkerung. So ist in Feudingen ein junges Mädchen durch die Spielerei des 10jährigen Bruders mit einem Karabiner erschossen worden. Gestern abend ist in Aue ein junger Mann durch einen Lungenschuß lebensgefährlich verletzt worden. Ich mache daher darauf aufmerksam, daß alles unrechtmäßig veräußerte Heeresgut, insbesondere Waffen und Munition, unverzüglich an die bei jedem Gemeindevorsteher eingerichtete Sammelstelle abzuliefern ist und bitte alle einsichtsvollen Kreiseingesessenen, namentlich aber auch die Mitglieder der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte, mich und die Behörde hierbei tatkräftig zu unterstützen.

Berleburg, den 17. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Vollzugsausschuß der A.-, B.- und S.-Räte.
A. Bald. Gg. Weber.

Bekanntmachung.

Unter den Rindviehbeständen der Etappen-Inspektion 18 in Frankenberg desgl. unter dem Rindviehbestande mehrerer Einwohner daselbst ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Wegen der Ansteckungsgefahr durch die durchziehenden Truppen ist zur Zeit die allergröβte Vorsicht geboten.

Berleburg, den 16. Dezember 1918.

Der Landrat Kretschmar.
Der Vollzugsausschuß der A.- B.- und S.-Räte.
i. A.: Gg. Weber.

Freitag den 20. Dezbr., abends 7½ Uhr
findet im Lokale der **Wwe. Breuer** in **Laasphe**
eine

Versammlung

der

Holzarbeiter

aus Laasphe und Umgegend
statt.

Auch **Nichtorganisierte** sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand d. Ortsgruppe Laasphe.

Zum Weihnachtsfeste!

Zigarren

wieder billiger!
100 Stück prima Zigarren, reine Tabake, nur Mk. 50.—
Sortiment 2 für Kenner:
in 2 fünfzig Stück-Kistchen, vorzügliche Qualitäten, tadelloser Brand, mittel und groβes Format, 100 Stück nur Mk. 75.—,
Sortiment 3 für Feinschmecker:
feinste auserlesene Tabake, groβes Fasson, ebenfalls in 2 Fünfziger Kistchen, 100 Stück nur Mk. 100.—
in einem Wertpaket gegen Nachnahme von
Konrad Martin, Zigarren-Groβhandlung, **Dresden-A. 16.**
Gegründet 1904.
NB. Bis Weihnachten erhält jeder Besteller bei Einsendung dieser Anzeige auf obige Preise noch 10% Vorzugsrabatt.

Aus dem Felde zurück!

Bernhard Baumann,

Laasphe, Königstraße 39
Uhren, Gold- und Silberwaren,
Optische Artikel, Brillen, Kneifer usw.,
Licht-, Klingel- und Telephon-Leitungen.
— **Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.** —

Lehrling

mit guter Schulbildung für unser Kontor zu Ostern 1919 gesucht.

Gustav Berger & Cie
Erndtebrück

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

für Tag- und Nachtschicht gesucht.

Gust. Berger & Cie.
Erndtebrück

Perfekte

Stenotypistin

sucht Stelle.
Offerten unter „Stenotypistin" an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Willi Bertelmann,
Dentist,
Atelier f. Zahnheilkunde, Altenhundem.
Sprechstdn. in Erndtebrück,
Gasthof Dickgräve
jeden Dienstag u. Freitag
von morgens 9½—12½ Uhr.

Streng reell!

3 jg., geb. Herren, Freunde, im Alter von 23 Jahren, wünschen mit drei jg. Damen ohne Anhang in nähere Verbindung zu treten zw. späterer Heirat. Verm. erw. Kriegerwitwen nicht ausgeschlossen. Damen, die sich nach einem gemütl. Heim sehnen, werden gebeten, Off. m. Bild unter **E. S. 1879** an d. Geschäftsstelle d. Wittg. Ztg. zu senden.

Witwer, 35 Jahre alt, evang., Bergmann in Westfalen, wünscht die Bekanntschaft eines Fräuleins oder Witwe zw. Heirat. Briefe unter **F.** an die Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

Für den 1. Januar suche ich ein tüchtiges ordentliches

Dienstmädchen.

Frau Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Eine fast neue

Waschmaschine

zu verkaufen. Bei wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Eine gute Ziege

umständehalber zu verkaufen. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Nachruf!

Am 5. Dezember starb im Dienste seines Vaterlandes an Lungenentzündung unser unvergeßlicher Freund

Walter Horchler

im 23. Lebensjahre.

Wir sind in tiefer Trauer um den so früh dahingeschiedenen lieben Kameraden. Ein treues Andenken werden wir ihm stets bewahren.

Seine Freunde:

A. D. W. Sch. L. R. F. Sch. W. St.
H. M. A. D. O. Sch. F. A. F. L. O. W.

Laasphe, 16. Dezember 1918.

Den Ehrentod fürs Vaterland erlitt unser lieber Freund und Kriegskamerad

Pionier

Karl Busch

im soeben vollendeten 23. Lebensjahre.

Er ist seiner schweren Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, im Lazarett zu Allenstein erlegen, nachdem ihm sein Bruder Heinrich vor einem halben Jahre im Heldentode vorangegangen war. Wir halten sein Andenken immerdar in Ehren.

Seine Freunde:

Signalist Weyandt, Schütze L. Weber,
Gefr. Wilh. Völkel, F. T. Gast Stöcker,
Schütze Heinr. Hoffmann, H. Völkel,
Karl Völkel, Ernst König,
Pionier Saßmannshausen.

Erndtebrück, 15. Dezember 1918.

Nachruf!

Die Todesstunde schlug so früh.
Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Plötzlich und unerwartet starb infolge eines schweren Unglücksfalles unsere liebe, treue Freundin

Auguste Debus

im blühenden Alter von 17 Jahren.

Sie wird in steter Erinnerung in uns fortleben.

Es ist ein schmerzlich bitt'res Leiden
Auf nimmer, nimmer Wiederseh'n,
Ach, unter allen Erdenleiden
Kann tiefer keins zu Herzen geh'n.
Du sankst dahin, wie Rosen sinken
Wenn sie in vollster Blüte steh'n,
Und heiße, bitt're Tränen fließen,
Weil du so mußtest von uns geh'n.
Wer hätte das von dir gedacht,
Daß du so früh zur Ruh' gebracht.
Froh und heiter warst du alle Zeit,
Zufrieden auch im schwersten Leid,
Du, liebe Auguste, ruhe in Frieden,
Du wirst beweint von deinen Lieben.
Für uns gibt's ja verlass'ne Stunden,
Weil wir dich nicht mehr wiederseh'n,
Doch werden wir mit dir verbunden,
Dort oben in des Himmels Höh'n.
All' dein Fleiß und all' dein Streben
Hat der Tod zunicht' gemacht,
Und dein junges, frisches Leben
Schlummert nun in Grabesnacht.
Lebe wohl, geliebte Freundin,
Lebe wohl in Ewigkeit.
Lebe wohl! Wir hoffen dort im Jenseits auf ein Wiederseh'n.

Ihre trauernden Freundinnen:

Chr. W.	E. H.	B. W.	A. R.
D. R.	M. B.	M. W.	J. S.
	M. Sch.	A. K.	

Feudingen, 16. Dezember 1918.

Stellen-Angebote:

300 Fabrikarbeiter für Berleburg, Erndtebrück und Aue.
4 Schuhmacher-Gesellen für Berleburg und Erndtebrück.
17 Schreinergesellen für Berleburg,
1 Stellmachergeselle „ „
1 Friseurgeselle „ „
5 Schreinerlehrlinge „ „
1 Friseurlehrling „ „
2 landwirtschaftliche Arbeiter,
8 Arbeiter.

Stellensuchende:

1 Kaufmann, 43 Jahre alt, für Büro oder Reisender,
1 Kaufmann als Vertreter,
1 Kaufmann für Manufakturwaren,
5 Bürogehilfen.

Bezirks-Arbeitsnachweis
des Kreises Wittgenstein,
Berleburg, Jakob Roldestraße 57. Telephon Nr. 2.

Bekanntmachung.

Arbeitsgelegenheit für die aus dem Felde heimkehrenden Krieger zu schaffen, ist das Gebot der Stunde. Auch die Landwirtschaft muß sich dieser Aufgabe nach Kräften widmen. Notwendige Neubauten und zweckmäßig erscheinende Meliorationen, deren Ausführung infolge des Krieges zurückgestellt werden mußte, sind möglichst bald in Angriff zu nehmen. Reparaturen von Maschinen und Geräten, die ebenfalls vielfach unterblieben sind, müssen unverzüglich bei den einschlägigen Fabrikbetrieben bezw. bei den Handwerkern in Auftrag gegeben werden.

Berleburg, den 4. Dezember 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Sämtliche von den Truppen zurückgelassenen Geräte (Handwaffen, Patronen, Fahrzeuge usw.) sind sofort an den Herrn Gemeindevorsteher abzuliefern.

Die Waffen und Geräte sind nach wie vor Eigentum des Militärfiskus. Wer solche findet und nicht abliefert, macht sich der Fundunterschlagung schuldig.

Kein Soldat hat das Recht, dem Militärfiskus gehörige Sachen, auch Pferde oder sonstiges Vieh zu verkaufen. Etwaige Käufer sind wegen Hehlerei strafbar.

Jedes Schießen innerhalb der Ortschaften ist wegen der damit verbundenen Beunruhigung und Gefahr strengstens verboten.

Erndtebrück, 10. Dezemberr 1918.

Die Polizeiverwaltung. Der Arbeiter- u. Soldatenrat.
Rößler, Amtmann. J. A.: Dörr, Vizefeldw.

Nachtwächter.

Wir suchen per sofort einen gewissenhaften, nüchternen Nachtwächter (evtl. auch Kriegsinvalide). Nur Leute mit bestem Leumund und Zeugnissen können berücksichtigt werden. Bewerber wollen Offerten nebst Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Zeugnisabschriften einreichen an die

Deutsche Patentleder-Werke G. m. b. H.
Filiale Laasphe.

Hochofenarbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Geisweider Eisenwerke,
Geisweid.

Hochofen-Arbeiter

für Niederschelden und Kreuztal gesucht.

Aktiengesellschaft Charlottenhütte,
Niederschelden-Sieg.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

und Arbeiterinnen

für unsere Werke in Erndtebrück und Aue auf sofort gesucht.

Gustav Berger & Komp.

Tüchtige Erdarbeiter

auf sofort gesucht von

Wilh. Hundhausen, Tiefbau-Geschäft,
Widenau-Sieg.

Wegebau-Verding.

Die Chaussierungsarbeiten der Wegestrecken von ca. 300 Meter Länge in Feudingen und von ca. 800 Meter Länge in Eltershausen bei Weide sollen öffentlich vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten, Bauverwalter Helwes in Laasphe, einzusehen.

Verdingungstermin findet am **Montag den 23. d. Mts., vormittags 9½ Uhr** im Lokale des Herrn Müller in Feudingen statt.

Laasphe, den 16. Dezember 1918.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Im Auftrage: Helwes.

» Für Zahnkranke! «

Aus dem Felde zurück, habe ich meine Tätigkeit wieder aufgenommen.

M. Müller, Dentist, Biedenkopf,
» » » » Hospitalstraße 10. » » » «

Habe von der Reichsbekleidungsstelle einige **moderne**

Damen-Jackenkleider

sowie

Kleiderstoffe

erhalten und bitte um geneigten Zuspruch.

In den nächsten Tagen trifft ein kleiner Posten **Nähzwirn** zum freihändigen Verkauf ein.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe.

Habe von der Reichs-Bekleidungsstelle

Damen-Jackenkleider

(neueste Fassons)

erhalten und bitte um geneigten Zuspruch.

Max Rosenbaum,
Laasphe.

Meine

Photogr. Anstalt
in Laasphe

ist während der Herbst- und Wintermonate jeden **Sonntag nachmittag nur von 2 bis 4 Uhr** geöffnet.

Photograph
Ernst Eschemann

Gleichzeitig bringe ich mein Atelier für
Vergrößerungen nach jedem Bilde
in
empfehlende Erinnerung.

Eine gebrauchte, gut erhaltene

Milch-Zentrifuge

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Eine neue oder gebrauchte **Draht-Kinderbettstelle**

zu kaufen gesucht.

Karl Weigel II,
Weifenbach.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe:
am Mittwoch den 18. Dez. an Inhaber der früheren Lebensmittelkarten
Nr. 1—250 von 8—9 Uhr
„ über 250 „ 9—10 „
Preis 3,60 Mk. das Pfd.
Es erhalten nur die Inhaber von Fettkarten Butter. Diese Karten sind vorzulegen.

Laasphe, den 16. Dez. 1918.

Der Bürgermeister:
Berensmann.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Zur 1. Klasse
(Ziehung 7. und 8. Januar)
¼ ⅛ Lose
à M. 10.— à M. 5.—

Siegen **R Stauf,**
Lott. Einnehmer.

Bestellungen nimmt auch Herr **Hermann Jung,** Laasphe entgegen.

Ich suche für Küche und Haushalt ein tüchtiges

Fräulein

gesetzten Alters, welches in der Lage ist, den Haushalt durchaus selbständig zu führen. Stellung ist angenehm und dauernd.

Frau Maria Klöckner,
Bahnhofswirtschaft,
Erndtebrück.